

Der Kuckuck

*„Kuckuck, Kuckuck rufts aus dem Wald,
lasset uns singen, tanzen und springen,
Frühling, Frühling wird es nun bald.“*

Mit diesem Dreizeiler wurde der erste Ruf eines der ungewöhnlichsten Vogelgestalten unserer Heimat begleitet, der Sehnsucht nach dem Frühling Ausdruck gegeben. Neben Störchen, Schwalben und Spatzen ist *Cuculus carorus*, so sein lateinischer Name, einer der populärsten Vögel überhaupt. Allerdings mit einer Einschränkung - viele Menschen haben ihn noch niemals bewusst gesehen, niemand hat je ein Kuckucksnest gefunden. Es gab Zeiten, da glaubten die Leute, im Winter verwandele sich der Vogel in einen Sperber und stelle dann den einheimischen Singvögeln nach. Und tatsächlich ist besonders im Flugbild eine gewisse Ähnlichkeit mit dem kleinen Greif vorhanden. Im Sitzen gleicht er eher einer schlanken Taube mit langem Schwanz. Die Hauptfarbe seines Gefieders ist blaugrau, Flügel und Schwanz etwas dunkler ins Bräunliche übergehend. Die Unterseite und auch die unteren Flügel weisen eine charakteristische Bänderung auf, welche ebenfalls an einen Sperber erinnert. Kuckucksweibchen ähneln den Männchen, weichen jedoch in seltenen Fällen farblich von ihnen ab. In diesem Kleid wird das Graublau des Gefieders durch ein rostfarbenes Rotbraun ersetzt und die Bänderung verläuft über den ganzen Körper. Der Paarungsruf des Kuckucksmännchens, ein zweisilbiges „Gu kuh“, hat der gesamten Ordnung der Kuckucke weltweit auch zu ihrem wissenschaftlichen Namen verholfen. Der schwedische Forscher Carl von Linné nannte die Vögel lautmalerisch *Cuculus*, obwohl „unser“ Kuckuck der einzige mit diesem Ruf begabte ist. Im Mai und Juni ist der Ruf auch nachts zu hören und es gibt Männchen, die konsequent dreisilbig, also „gu kuh kuh“ rufen. Ganz anders die Stimme der Weibchen: Ein lauter kichern-der Triller wird nur von Kennern dem Vogel zugeordnet.

Kuckucke sind tagaktiv und ernähren sich vorwiegend von Insekten in allen Entwicklungsstadien. Er verschmäht auch dichtbehaarte Spannerraupe nicht, die von anderem Vögeln gemieden werden. G.U. Lipkow und ich waren vor einigen Jahren Zeuge, wie zwei Kuckucke in den Rieselfeldern Münster im kurzen Gras saßen und nach Art der Drosseln dicke Regenwürmer aus dem Boden zogen. Es handelte sich um ein graues und ein braunes Exemplar und der kühle Apriltag verwehrte den meisten Insekten Aktivität, so dass es zu diesem Ausnahmemenue kam! Unser Kuckuck ist Zugvogel, heute sagt man Langstreckenzieher, und überwintert in Afrika südlich des Äquators. In Deutschland erscheinen die Männchen einige Tage vor den Weibchen - Mitte April - und lassen nach einigen Tagen der Akklimatisation alsbald den Balzruf hören. Der Volksmund hat den Ankunftsstermin treffend geprägt: „Am 18. kommt er - am 19. muss er kommen!“ Jedes Männchen beansprucht ein gewisses Revier, welches gegen Artgenossen verteidigt wird. Die Weibchen halten sich an die Grenzen der Männchen nicht, gehen in Nachbarreviere und verpaaren sich auch mit den dortigen Revierinhabern. Dieses außergewöhnliche Verhalten ist wohl in Zusammenhang mit der ungewöhnlichen Fortpflanzungsbiologie zu sehen. Denn viele Kuckucksarten sind Brutschmarotzer und lassen ihren Nachwuchs von anderen Vogelarten aufziehen. Wie es zu diesem Verhalten kam, ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Eine Theorie besagt, dass wegen des Konsums großer behaarter Raupen die Verdauungsorgane zu viel Platz im Körper einnehmen und so nicht genug Raum für das Reifen mehrerer Eier im Körper der Kuckucksweibchen verbleibt. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang eine südamerikanische Kuckucksart aus der Familie der Madenhacker. Der Guira-Kuckuck nistet

gesellig, mehrere Weibchen teilen sich ein Nest, jedes legt ein Ei hinein, aber nur ein oder zwei Weibchen erledigen das Brut- und später das Aufzuchtgeschäft. Unter diesen Umständen überlassen einige Weibchen die Fürsorge um ihren Nachwuchs anderen Individuen. Es könnte sich hier um einen Hinweis für die Entstehung des Brutparasitismus bei den Kuckucken handeln.

Unser europäischer Gauch (wie er auch genannt wird) hat das Brutschmarotzertum wohl am effektivsten entwickelt. Jedes Kuckucksweibchen legt zeitlebens den farblich gleichen Eiertyp und versucht seinen Nachwuchs bei Wirtsvögeln zu deponieren, bei denen es selbst aufgewachsen ist. Potenzielle Nester werden durch Beobachtung von erhöhter Stelle (Baum, Mast) oder im niedrigen Suchflug regelrecht ausgekundschaftet. Bevorzugt werden Nester mit noch nicht vollständigem Gelege. Der Legevorgang selbst dauert nur wenige Sekunden. Das Weibchen entnimmt danach ein oder mehrere Eier der Wirtsvögel, die häufig gefressen werden. Das oft behauptete, aber nie bewiesene Legen auf den Boden und Ablegen mit dem Schnabel ins Wirtsnest beruht wohl auf Fehldeutung dieser Eientnahme! Selbst schwer erreichbare Nester von Höhlen- und Felsbrütern werden durch Anklammern am Eingang und mittels normalem Legevorgang durch die Kloake bedient. Die Eier selbst sind häufig geringfügig größer als die der Wirtsvögel, dickschaliger, aber in der Musterung ähnlich. Als Anpassung muss man auch die sehr kurze Bebrütungszeit von maximal 12 Tagen sehen. Der Jungkuckuck schlüpft so als erster und ist seinen Stiefgeschwistern in der Entwicklung voraus. Nach etwa 10 Stunden entwickelt der noch nackte und blinde Jungvogel ein erstaunliches Verhalten. Berührungsreize am Rücken durch



Nestgeschwister oder Eier bringen den Jungkuckuck dazu sich tief zu ducken bis das Objekt in eine äußerst tastempfindliche Grube zwischen den Schultern fällt. Nun werden die noch nackten Flügel nach oben, die Füße unten am Nestboden verkrallt und mit ruckartigen Bewegungen der „Ballast über Bord“ befördert. Dieses angeborene Verhalten zeigen Kuckucke auch, wenn eines der Stiefeltern zum Hudern oder Brüten auf dem Nest hockt. Ich war Zeuge, als ein brütendes Neuntöterweibchen auf diese Art von einem Ei entledigt wurde. Das Nest in etwa 1 Meter Höhe in einem Wildrosenbusch war mit dem Glas gut einzusehen. Ich staunte nicht schlecht, als unter dem doch großen Vogel plötzlich ein Ei über den Nestrand kullerte. An Kuckuck hatte ich zuerst nicht gedacht, vielmehr nahm ich an, das Neuntöterweibchen hatte durch Fußbewegungen aus Versehen diesen Vorgang ausgelöst. Als ich während einer Brutpause kontrollierte, war nur noch ein Ei und ein Jungkuckuck im Nest, drei weitere Eier lagen am Boden. Es sind auch Fälle bekannt geworden, wo der Jungkuckuck und seine Stiefgeschwister gemeinsam im Nest saßen und großgezogen wurden. In diesem Falle war ein Hinausbefördern dem jungen Gauch verwehrt. Singdrosseln gelten als seltene Kuckuckswirte. Wenn es aber vorkommt, ist ein „Überbordwerfen“ durch den tiefnapfigen und glatt mit Lehm verputzten Bau so gut wie unmöglich. Dieser Trieb des Hinauswerfens erlischt nach 3 Tagen.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, eine Liste der beliebtesten „Kuckuckswirte“ zu erstellen. Gefragt sind Singvögel wie Stelzen, Pieper, Grasmücken, Rohrsänger, Rot- und Blaukehlchen sowie Graufliengenschnäpper. Dabei kommt es auch auf den Lebensraum und die geographische Lage an. In England ist die Heckenbraunelle bevorzugter Gastgeber, die im übrigen Europa nicht zu den bevorzugten Arten zählt. Im Gebirge sind Bergpieper und Hausrotschwänze die Favoriten, in Feuchtgebieten haben Rohrsänger den Vorzug vor Stelzen.

Es stellt sich nun die Frage warum Singvögel es zulassen den Verlust des eigenen Nachwuchses zu Gunsten eines artfremden Individuums hinzunehmen. Die Antwort liegt



in der enormen Reizwirkung des orange-farbenen roten Sperrrachens, der einen unwiderstehlichen Fütterungsdrang auslöst. Es wurde schon beobachtet, dass andere Vögel, die mit dem Aufziehen des Jungkuckucks nichts zu tun hatten, bei der Fütterung des ewig Hungrigen halfen. Wer schon einmal Singvögel aufpäppelte, die mit weit geöffnetem Schnabel betteln, weiß um die Wirkung dieses Sperrens!

Natürlichen Feinden fallen Kuckucke nur selten zum Opfer, meist sind es noch nicht flügge Jungvögel. Otto Uttendörfer und seine Mitarbeiter ermittelten in zehn Jahren 232 Opfer bei Greifvögeln und Eulen: Sperber, Habicht und Waldkauz sind in dieser Reihe die Prädatoren. Größere Gefährdung kommt vom Menschen. Durch das bisher nicht gestoppte Ausräumen der Agrarlandschaft werden die Lebensräume der potenziellen Wirtsvogelarten zerstört. Dazu kommt der drastische Rückgang von Großinsekten wie Schmetterlingen und Käfern, der Hauptnahrung des Kuckucks, ausgelöst durch Herbizid- und Biozideinsatz. 1987 ermittelten Hobbyornithologen der AG Vogelschutz des NABU Münster noch 17 Reviere rufender Männchen im Stadtgebiet von Münster. Anno 2007 waren es nur noch 8! Regelmäßig trifft man den Gauch nur noch im Bereich der Rieselfelder, in den Emsauen und in Randbereichen der Davert. Was ist zu tun? Eine Abwendung von Intensiv-Landwirtschaft zu Gunsten extensiver scheint wohl derzeit unrealistisch.

Ein Frühling ohne Kuckuck ist doch eigentlich gar nicht vorstellbar, oder? Vielerorts ist dies aber bereits Realität geworden.

Foto: NABU

Aber der Schutz und die Wiederherstellung von Randbereichen mit Blütenstauden sowie Einschränkung des Biozideinsatzes zur Erholung des Wirtsvogelbestandes sind machbar. Denn im Falle Kuckuck gilt das Gesetz des Beute-Beutegreifer-Verhältnisses. Die Zahl der Beutetiere reguliert die Zahl der Beutegreifer. Auf den Kuckuck angewendet: Die Anzahl der Wirtsvögel erhöht die Zahl des populären Frühlingkünder.

Der NABU Deutschland und der BLV im Freistaat Bayern haben den Gauch zum Vogel des Jahres 2008 gekürt. Solch eine Wahl ist stets mit der Mahnung verbunden einen Vogel und dessen Lebensraum der Nachwelt zu erhalten. Es wäre undenkbar, würden Kinder der Zukunft nicht mehr „Kuckuck, Kuckuck ruft aus dem Wald...“ singen und abergläubische Menschen die Hand auf die Geldbörse legen, in der Hoffnung die Zahl der Kuckucksrufe vermehren deren Inhalt! □

Peter Hlubek

